



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”

Es führt drei König Gottes Hand

Es führt drei König Gottes Hand
mit einem Stern aus Morgenland
zum Christkind durch Jerusalem
zur Davids Stadt nach Bethlehem.
Gott, führ auch uns zu diesem Kind
und mach aus uns sein Hofgesind!

Aus Morgenland in aller Eil
sie reisten weit, viel hundert Meil.
Sie zogen hin zu Land und See,
bergauf, bergab, durch Reif und Schnee.
Zu dir, o Gott, die Pilgerfahrt
uns dünke nie zu schwer und hart.

Sie kehrten bei Herodes ein,
am Himmel schwand des Sternes Schein;
doch wie zum Kind sie eilig gehen,
den Stern sie auch von neuem sehn.
Gott, lass das Licht der Gnad uns schaun,
auf deine Führung fest vertraum!

Und überm Haus wo's Kindlein war
stand still der Stern, so wunderbar;
da knien sie und weih'n dem Kind
Gold, Weihrauch, Myrrh' zum Angebind.
Gott, nimm von uns als Opfergut
Herz, Leib und Seele, Ehr und Blut!



Durch Weihrauch stellten fromm sie dar,
dass dieses Kind Gott selber war;
die Myrrh' auf seine Menschheit wies,
das Gold die Königswürde pries.
O Gott, halt uns bei dieser Lehr;
dem Irrtum und dem Abfall wehr!

Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
deutschen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Deutscher Distrikt,
Priorat St. Athanasius
Stuttgarter Straße 24
D-70469 Stuttgart

Verantwortlich (i.S.d.P.)
Pater Stefan Pfluger

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt
ein Überweisungsträger bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung und Kontakt:
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Stuttgarter Str. 24
D-70469 Stuttgart
T 0711 89 69 29 29
(Mo-Fr 8:00 -12:00 Uhr)
F 0711 89 69 29 19
Spendenverwaltung:
T 0711 89 69 29 36

Spendenkonto des deutschen Distrikts:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Volksbank Stuttgart
IBAN: DE 93 6009 0100 0415 5920 03
BIC: VOBAD233

**Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars**
Raiffeisenbank Oberpfalz-Süd
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF1 DST

Internet:
www.fsspx.de
redaktion@fsspx.de

Deutscher Distrikt

Vorwort des Distriktoberen	6
Das Geschenk der Gnade verteidigen	9
Pfarrer Hans Milch (1924 - 1987)	11

Kirchliches Leben

Unter der Leitung des Meersterns	20
Kirchweihe in Oberriet	22
Vier Einkleidungen in Argentinien	28
Ewige Profess und Jungfrauenweihe in Perdechat	30
Eine tröstliche Wahrheit	38
Neujahrsvorsätze für einen Katholiken	42

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Geistliches

Altes Testament und Archäologie	49
Erzbischof M. Lefebvre – Nicht bei der Zerstörung mitwirken	55
Liturgischer Kalender	60

Termine und Ankündigungen

Exerzitien und Einkehrtage	61
Geographische Lage der Priorate und Kapellen	64
Buch des Monats	66
Letztes Wort	67

Liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Pfluger

Liebe Freunde und Wohltäter!

In der Weihnachtszeit bewundern wird die heiligen drei Könige, die Weisen aus dem Morgenland, die nicht nur eine lange Reise unternehmen, um Christus zu ehren, sondern dafür die größten Schwierigkeiten überwinden. Nicht die geringste darunter ist die, von den Zeitgenossen nicht ernstgenommen, sondern als völlig Verrückte angesehen zu werden. In der Tat macht ihr Unternehmen, menschlich gesprochen, keinen Sinn.

Der hl. Johannes Chrysostomus zählt viele Gründe auf, die das Verhalten der Weisen als unpassend, ja sogar törricht erscheinen lassen: Warum einem König huldigen, der so weit entfernt ist? Warum dem Neugeborenen Ehre erweisen und nicht seinem Vater? Warum dem König eines fremden Volkes huldigen? Warum einem Kind, das noch in Windeln liegt? Warum die Gefahr eingehen und in Jerusalem von einem anderen König als vom regierenden sprechen? Warum sich einem fremden König unterwerfen? Warum nach einer so langen Reise gleich wieder fortgehen, nachdem das Kind gefunden und geehrt worden ist? Warum ein Kind als König ehren, das in einer armseligen Hütte lebt und eine arme Mutter hat? Warum das Kind

in Gefahr bringen? („Wer eben einen Menschen, der von Jugend auf arm und einfach lebte, überall als zukünftigen König ausposaunt, der liefert ihn damit nur dem Tode aus, und verursacht ihm tausenderlei Gefahren.“) Chrysostomus schließt mit den Worten: „Siehst du also, wie viele Unmöglichkeiten sich ergeben, wenn wir diese Sache nur nach menschlichen Gesichtspunkten und nach gewöhnlicher Art beurteilen?“

Er schließt daraus, dass die Weisen eben nicht nur den Stern sahen, sondern dass ihnen auch eine innere, geistige Erleuchtung von Gott zuteil geworden ist, die sie nach und nach zu vollkommener Einsicht führen sollte.

Dieser Erleuchtung waren sie nun ganz gehorsam und bringen Geschenke, die nicht nur für einen König sich ziemen, sondern auf Gott hinweisen. Weihrauch ist das Zeichen der Anbetung und der Gottesverehrung. So erkennen wir die reine Gesinnung der Weisen und sehen, dass sie zu diesem Kind wie zu einem Gott und Wohltäter kamen.

An uns ist es nun, dieses herrliche Beispiel nachzuahmen. Darin besteht das christliche Leben. Das soll unser großer Vorsatz für das neue Jahr sein!

Lassen wir den hl. Johannes Chrysostomus sprechen:

„Folgen also auch wir den Weisen, und wenden wir uns soviel als möglich ab vom heidnischen Leben, auf dass wir Christus schauen können. Auch jene hätten ihn ja nicht gesehen, wenn sie sich nicht so weit von ihrem Lande entfernt hätten. Lassen wir die irdischen Sorgen. Solange die Weisen in Persien waren, sahen sie den Stern; nachdem sie aber Persien verlassen hatten, erblickten sie die „Sonne der Gerechtigkeit“, ja, sie hätten auch den Stern nicht zu sehen bekommen, wenn sie nicht mutig von dort aufgebrochen wären. Darum wollen auch wir uns erheben;

und wenn auch alle sich fürchteten, eilen wenigstens wir zum Hause des Kindes! Wenn auch Könige, Völker, Tyrannen uns diesen Weg verlegen wollten, lassen wir deshalb nicht ab vom Gegenstand unserer Sehnsucht. So werden wir alle Hindernisse, die uns entgegenstehen, überwinden. Auch die Weisen wären der Gefahr, die ihnen vom König drohte, nicht entgangen, hätten sie das Kind nicht gesehen. Bevor sie das Kind gesehen hatten, lauerten nur Furcht, Gefahren und Schrecknisse von allen Seiten auf sie; nachdem sie es aber verehrt, genossen sie Ruhe und Sicherheit. Auch ist es kein Stern mehr, sondern ein Engel, der hinfort mit ihnen in Verkehr tritt, nachdem sie durch ihre Huldigung gleichsam Priester geworden waren; denn auch sie brachten ja Geschenke zum Opfer. So verlasse also auch du ... die Stadt voll Verwirrung, den blutgierigen Tyrannen, alle weltliche Lebensweise und eile nach Bethlehem, wo das Haus des geistigen Brotes ist.“

Mit priesterlichen Segensgrüßen



Das Geschenk der Gnade verteidigen

Die Firmung und der geistliche Kampf

Firmungen in Berlin, Essen und Schöneberg

In den Monaten Juni und November 2023 führte eine Firmreise Msgr. Bernard Tissier de Mallerais in drei Häuser der Priesterbruderschaft. Der 1988 von Erzbischof Marcel Lefebvre geweihte Bischof spendete das so wichtige Sakrament in den Prioraten St. Petrus in Berlin, in St. Bonifatius in Essen und im St.-Theresien-Gymnasium im rheinischen Schöneberg.

Das Sakrament der Firmung teilt dem Empfänger – einem Kind Gottes und der Kirche – eine reichlichere Eingießung des Heiligen Geistes mit als die bei der Taufe empfangene, um ihn sein geistliches Leben festigen zu lassen. Dieses Sakrament prägt ein besonderes geistliches Merkmal (Charakter), wie der hl. Thomas von Aquin lehrt, ein, und hilft ihm, den Glauben und die Gnade des christlichen Lebens zu bewahren.

dieses Sakrament den Hl. Geist und seine wunderbaren Gaben, die für das christliche Leben wesentlich sind.

Die Gaben des Heiligen Geistes sind nicht unwichtige Zusätze zur Taufgnade. Sie sind wirklich notwendig für jedes christliche Leben. Die Gaben vervollkommen die Tugenden, unterstützen die Einsprechungen des Hl. Geistes und erleichtern das Wirken des Heiligen Geistes in der Seele.

Wenn die Firmlinge auf die Firmung gut vorbereitet sind, verleiht ihnen

„Mehr denn je haben es die Katholiken heute nötig, das kostbare Gut



zu verteidigen, das der Liebe Gott ihnen durch die Gnade der Taufe geschenkt hat. Je mehr die Kinder heranwachsen, sehen sie sich gegen jene in Kampf verwickelt, die ihnen das Gut, das sie bei der Taufe empfangen haben, entreißen wollen, so dass sie nicht mehr Kinder Gottes sind. Es gibt heute – weiß Gott! – Kräfte, die vom Satan kommen, von all den bösen Geistern, die es darauf abgesehen haben, unseren Seelen diesen Schatz zu entreißen, den der Liebe Gott uns geschenkt hat: eine Teilha-

be an seiner eigenen Natur, die uns zu Adoptivkindern Gottes macht.

Wir haben im Verlauf des ganzen gegenwärtigen Lebens einen Kampf zu führen. Wir müssen Soldaten sein und kämpfen. Die Dinge, die wir sehen, lesen, hören können, bringen böse Eingebungen mit sich. Der Teufel benützt all das, um uns dahin zu bringen, dass wir sündigen, um uns in ungeordneter Weise an die irdischen Dinge zu binden, und um uns dahin zu bringen, Gott zu vergessen und ihm ungehorsam zu werden.

Und ebenso gibt es einen Feind in uns selbst, weil die Erbsünde in uns Spuren hinterlassen hat. Darum haben wir schlechte Gedanken, haben wir schlechte Begierden, haben wir Versuchungen. Es gibt also wirklich einen Feind in uns.

Aber die Gnade der Firmung ist gerade da, um uns zu helfen, gegen diesen Feind anzukämpfen. Sie wird uns geschenkt, um ihn daran zu hindern, den ganzen Platz einzunehmen, damit er nicht sagt: Nunmehr werde ich herrschen. Das Gute, die Tugend sollen verschwinden aus dem Herzen dessen, bei dem ich wohne. Eben das will der Teufel. Darum müssen wir alle Tage kämpfen gegen unsere schlechten Neigungen, gegen unsere schlechten Begierden.“ (Erzbischof Marcel Lefebvre, 1975)

Pfarrer Hans Milch (1924 - 1987)

Zum 100. Geburtstag



actio spes unica setzt sein Andenken fort

Johannes Philipp Milch wurde am 17. März 1924 in Wiesbaden als jüngstes von drei Kindern einer protestantischen Familie geboren. Sein Vater war Rechtsanwalt und Notar in Wiesbaden, seine Mutter stammte aus dem Raum Koblenz und war für ihn

zeitlebens die entscheidende Bezugsperson, die er in ganz außerordentlichem Maße verehrte.

Hans Milch besuchte das humanistische Gutenberg-Gymnasium in seiner Heimatstadt und legte dort das

Abitur ab. 1942 wurde er zum Militärdienst eingezogen und in Italien eingesetzt. Von März 1945 bis November 1946 befand er sich in Frankreich in amerikanischer Gefangenschaft, wo er einen katholischen Priester kennenlernte, der im Gefangenenlager die heilige Messe zelebrierte. Mit

ihm führte er intensive theologische Gespräche und konvertierte am 17. April 1946 zur katholischen Kirche.

Im Jahr 1947 nahm er das Studium der Philosophie und Theologie an der Jesuitenhochschule St. Georgen in Frankfurt am Main auf und wurde am 8. März 1953 – also vor 70 Jahren – im Limburger Dom zum Priester geweiht. Als Kaplan war er zunächst in Lorch am Rhein, ab 1954 in Rennerod im Westerwald und schließlich ab 1957 am Kaiserdom zu Frankfurt am Main tätig.

Am 6. Januar 1962 wurde er in das Amt als Pfarrer von Sankt Martinus in Hattersheim eingeführt, das er bis zum 18. Oktober 1979 innehatte.

Überregionale priesterliche Tätigkeit

Im Jahre 1969 gründete Pfarrer Milch zusammen mit seinem langjährigen Freund Professor Walter Hoeres (1928–2016) und dem Mannheimer Oberstudienrat Dr. Fritz Feuling (1918–1976) die *Bewegung für Papst und Kirche*. Ziel dieser *Bewegung* war, dem nachkonziliaren Rom den Rücken zu stärken und es gegen die modernistischen Exzesse zu verteidigen.

Ende der sechziger Jahre war Pfarrer Milch nämlich noch davon überzeugt, dass nicht die Texte des II. Vatikanischen Konzils als solche problematisch wären, sondern dieselben von den Modernisten absichtlich falsch verstanden und missbraucht würden.

Mitte der siebziger Jahre wurde Pfarrer Milch jedoch zunehmend bewusst, dass das Konzil „gegenüber der progressistischen Katastrophe kein unschuldiges Neutrum ist“ (Rundbrief März 1977), sondern dass zwischen dem Niedergang des Erscheinungsbildes der Kirche und den Beschlüssen des Konzils ein enger Zusammenhang bestehe. Zu dieser Zeit wurde Pfarrer Milch auch von dem Gedanken beherrscht, Gott für die durch den Einbruch des Modernismus in seine Kirche zugefügten Beleidigungen stellvertretend Sühne zu leisten. Hierfür gründete er im Jahre 1972 die Gebets- und Sühnegemeinschaft *spes unica*, deren Mitglieder sich per Gelübde verpflichteten, täglich – möglichst vor dem Allerheiligsten – eine halbe Stunde für die Rettung der Kirche zu beten, das Gebet zum heiligen Erzengel Michael zu verrichten und jeden Freitag zu fasten. Bereits 1974 öffnete Pfarrer Milch die *spes unica* auch für Menschen, die sich diesem Gebetsanliegen anschließen wollten ohne sich jedoch durch ein Gelübde zu verpflichten.

1976 richtete er eine Umfrage an die *Bewegung für Papst und Kirche*, wie viele Mitglieder seine Überzeugung teilen, dass die Beschlüsse des Konzils selbst einen Bruch mit der Tradition der Kirche darstellen und nicht erst die nachkonziliaren „Reformen“, sprich modernistischen Exzesse. Nachdem rund 60% der Mitglieder der *Bewegung für Papst und Kirche* ihre Zustimmung äußerten, vereinigte Pfarrer Milch diese mit den Mitgliedern der *spes unica* zur Kampf- und Sühnegemeinschaft *actio spes unica*.

Am 2. Dezember 1979 fand erstmalig im Konzerthaus „Eltzer Hof“ in Mainz eine Glaubenskundgebung statt. Dieser üblicherweise viermal im Jahr stattfindende *Spes-unica-Sonntag* war zahlreichen suchenden Gläubigen Stärkung: Viele verunsicherte Katholiken nahmen eine lange und mühsame Anreise auf sich, um beim festlichen Hochamt, der Rede Pfarrer Milchs und einer stillen Sühneanbetung Kraft zu neuem Mut und weiterem Durchhalten zu sammeln.

Auf weiteren großen Glaubenskundgebungen in Wiesbaden und Koblenz verurteilte Pfarrer Milch das Konzil und prangerte das Verhalten der Bischöfe an. Großkundgebungen folgten 1980 in der Schwarzwaldhal-



le in Karlsruhe, sowie 1982 in der Katharinenkirche zu Lübeck und 1983 gemeinsam mit der *Priesterbruderschaft St. Pius X.* im Münchner Olympiastadion. 1984 weihte Pfarrer Hans Milch die *actio spes unica* der unbefleckten Jungfrau Maria.

Verbundenheit mit der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Im Jahre 1974 nahm Pfarrer Milch Kontakt mit Erzbischof Marcel Lefebvre auf und setzte sich ein für die Ausweitung der Aktivitäten der *Priesterbruderschaft St. Pius X.* auf Deutschland.

Die scharfe öffentliche Kritik an den Bischöfen und die immer offenkundiger werdende Verbundenheit mit dem bereits 1976 ungerecht suspendierten Erzbischof Lefebvre führten dazu, dass ab Ende 1978 der Konflikt mit seinem vorgesetzten Bischof von Limburg, Msgr. Wilhelm Kempf, eskalierte.

Lange Jahre war Pfarrer Milch bemüht gewesen, seine Hattersheimer „Oase“ – die Pfarrkirche St. Martinus – zu erhalten. Zu diesem Zweck war er bereit, schmerzliche Konzessionen zu machen, insbesondere die tridentinische Messe auf Deutsch und

versus populum zu feiern. Er war jedoch nicht bereit, die katholische Wahrheit zu verraten und nahm zu ihrer Verteidigung schließlich den Verlust seiner Pfarrei in Kauf.

Nach einigen Umstimmungsversuchen stellte Bischof Kempf im Jahre 1979 die Frage: „Wie stehen Sie zu Erzbischof Marcel Lefebvre?“ Mit dem Rundbrief vom 22. Juli 1979 bekannte sich Pfarrer Milch bedingungslos zum Gründer der *Priesterbruderschaft St. Pius X.*:

„Wir bekennen uns bedingungslos zu Weg und Wort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Marcel Lefebvre!

In ihm und seinem Werk, in den von ihm geweihten Priestern grüßen wir die mächtige Hoffnung und Verheißung der von uns allen heiß ersehnten großen Wende, Oase des Katholischen und Inbegriff des Weiterlebens und Weiterwirkens unserer heiligen Kirche in ihrem wahren Wesen über die furchtbare Phase der Verfälschung hinweg, in der wir leben.

Sein, Erzbischof Lefebvres, Werk und Wille ist uns allen das befreiende Dennoch, Kern und Garantie katholischer Kontinuität, Fels in der Brandung.

Wir sind ihm verschworen!

Mit den Verirrten in den antiprogressivistischen Reihen, die sich gegen ihn stellen zu sollen wähnen, haben wir Mitleid. Sie waren nie behaust im katholischen Denken. Die wesensbestimmte Unterscheidungskraft des Geistes ist ihnen fremd. Sie merken selbst nicht, wie protestantisch bzw. existentialistisch angekränkelt ihre Sicht der Dinge ist. Sich mit ihnen näher zu befassen, ist Zeitvergeudung. Wir beten für sie und segnen sie. Zu geistiger Auseinandersetzung mit ihnen ist die Lage nicht harmlos genug. Wir haben Dringenderes zu tun. –

Lassen Sie sich von einem, der etwas von katholischer Philosophie und Theologie versteht, den unbedingten Rat geben: Richten Sie sich in allen Fragen des kirchlichen Lebens nach dem, was Erzbischof Lefebvre sagt und tut! Dann können Sie nicht fehlgehen.“

Daraufhin suspendierte ihn Bischof Kempf am 18. Oktober 1979. Als der Abgesandte des Bischofs von Limburg während der Hl. Messe die Suspendierung von Herrn Pfarrer Hans Milch verlas, erhob sich etwa die Hälfte der versammelten Gemeinde, verließ die Pfarrkirche und betete draußen vor dem Kirchenportal das *Quicumque*, das Glaubensbekennt-

nis des Hl. Athanasius – die Geburtsstunde der Gemeinde St. Athanasius in Hattersheim. Am 5. Dezember 1981 wurde der Grundstein für die neue St.-Athanasius-Kapelle gelegt, am 24. Oktober 1982 wurde sie von Erzbischof Lefebvre eingeweiht. Pfarrer Hans Milch wurde am 8. August 1987 in seiner Wiesbadener Wohnung von Luigi Zito in einem wahnhaften Anfall ermordet und am 17. August im Beisein von etwa 1.000 Gläubigen auf dem Wiesbadener Nordfriedhof beigesetzt.

Seit dem Tod von Pfarrer Hans Milch betreut die *Priesterbruderschaft St. Pius X.* die Gemeinde St. Athanasius in Hattersheim am Main. Der gemeinnützige Verein *actio spes unica e.V.* trägt Verantwortung für den Unterhalt der Kapelle und des anliegenden Hauses mit Priesterwohnung. Ein umfangreiches Angebot an Vortragsmitschnitten von Pfarrer Milch findet sich auf der Homepage www.spes-unica.de und führt immer wieder Wahrheitssucher zurück zu den Quellen der Tradition. Ausgewählte Sonntagsbriefe sind in sechs Bänden erschienen. Eine umfangreiche zweibändige Biografie hat Dr. Wolfgang Schüler (geb. 1939), ein Mitstreiter von Pfarrer Hans Milch, im Jahr 2005 verfasst (1.800 Seiten, € 28,50, erhältlich beim Sarto-Verlag).

Aus dem Distrikt



Jüngst – pünktlich zum kommenden 100. Geburtstag, möchte man sagen – erschien aus der Feder des gleichen Autors eine dreibändige Auseinandersetzung mit dem II. Vatikanischen Konzil, die sich eng an die Analyse von Pfarrer Milch anschließt. In dieser Untersuchung mit einer Reihe von theologischen Exkursen wird der Kampf der vorkonziliaren Päpste gegen den Modernismus und dessen Durchbruch auf dem Zweiten Vatikanum beschrieben (1.940 Seiten, 168,00 Euro, ebenfalls erhältlich beim Sarto-Verlag):

„Es ist die Absicht des Autors, nicht nur die Abweichungen von der

traditionellen Lehre der Kirche darzustellen, sondern auch die Denkweisen herauszuarbeiten, die zu dem Bruch geführt haben, die diese Bischofsversammlung mit der Tradition der Kirche vollzogen hat. Rom steht gegen Rom. Die Kirche muss sich wieder mit ihrer eigenen Lehrtradition versöhnen, um wieder zu gesunden!“

Das Programm für eine Glaubenskundgebung in Hattersheim am 17. März 2024 anlässlich des 100. Geburtstages von Herrn Pfarrer Hans Milch wird im Mitteilungsblatt bekanntgegeben werden.

Dr. Wolfgang Schüler

"Rom gegen Rom"

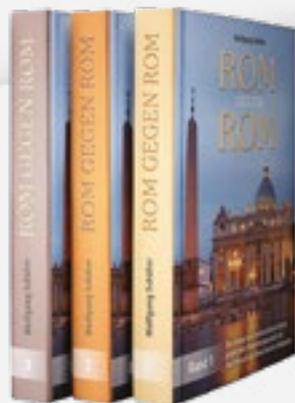
Der Kampf der vorkonziliaren Päpste gegen den Modernismus und sein Durchbruch auf dem Zweiten Vatikanum

Das vorliegende Werk stellt in Band 1 und 2 die innerkirchlichen Angriffe des Modernismus und die Antworten des Lehramtes auf dieselben dar. Der Hauptteil des dritten Bandes geht sodann der Frage nach, ob modernistische Lehren, die vom Lehramt in den Pontifikaten von Leo XIII. bis einschließlich Pius XII. zurückgewiesen worden sind, in die Texte des II. Vatikanischen Konzils (1962 - 1965) Eingang gefunden haben.

168,00 €

Inkl. MwSt., exkl. Versandkosten
Erhältlich beim Sarto-Verlag

Neuerscheinung



Wallfahrt nach Lourdes

Über den Christkönigssonntag,

**23. – 30.
Oktober
2024**

Informationen, Prospekt
und Anmeldung nur bei :

Frau Maria Jooß
Organisatorische Leitung
der Wallfahrt

Geistliche Leitung mit tägl.
hl. Messe von Pater Johannes
Reinartz vom Priorat St. Judas
Thaddäus, Kleinwallstadt

Glattal-Reisen

Tel. 07455-91292

Fax 07455-91132

Mobil 0171-4686325

Mail: glattal-reisen@t-online.de

Bitte zügig anmelden,
da viel Nachfrage besteht.
Sehr preiswert im Doppelzimmer
ab 40 Mitreisenden.

Der Verlauf der Wallfahrt :

Paray-le-Monial (hl. Margareta M. Alacoque; Herz Jesu), Le-Puy-en-Valey (ULF von Le-Puy), Tarascon (hl. Martha), Fanjeaux (Dominikanerinnen); Lourdes (ULF von Lourdes; hl. Bernadette; Teilnahme an der sehr großen französ. Nationalwallfahrt mit großem Programm), Toulouse (hl. Thomas von Aquin), La Salette (ULF von La Salette), Annecy (hl. Franz v. Sales, hl. Johanna Franziska von Chantal, Anna de Guigné).

Informationen, Prospekt und Anmeldung nur bei:
Frau Maria Jooß - Organisatorische Leitung der Wallfahrt



Treueversprechen der Mitglieder der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Wenn wir treu sein wollen, müssen wir auch der Vergangenheit treu sein, diesem Glauben, der immer der Glaube der Kirche war. Wir müssen Gott in dem treu sein, was die Kirche verkündet hat, in dem, was die Apostel verkündet haben, was die ganze Kirche Jahrhunderte hindurch verkündet hat, was uns die Heiligen Jahrhunderte hindurch vorgelebt haben. Wir müssen dieser Lehre der Kirche treu sein und wir, die wir zu dieser Kirche gehören, die wir Glieder dieser Kirche sind, müssen unseren Vorfahren, dem Glauben unserer Vorfahren, dem Glauben der Kirche aller Zeiten treu sein. Wenn wir das nicht sind, können wir nicht sagen, dass wir treu sind. Und wenn wir nur einige Tage untreu wären, wären wir nicht derer würdig, die uns vorangegangen sind. Dieser Glaube muss die Jahrhunderte überdauern und für uns unser ganzes Leben.

Erzbischof Marcel Lefebvre, 8. Dezember 1975 in Ecône bei der Weihe von Pater Franz Schmidberger.
Bild: Übergabe einer gesegneten Medaille mit dem Bild des hl. Pius X.

Unter der Leitung des Meersterns

Treueversprechen am 8. Dezember

Pater Regens Pascal Schreiber

Am 8. Dezember – Fest der Unbefleckten Empfängnis – legten in Zaitzkofen 17 Seminaristen die Treueversprechen gegenüber der Priesterbruderschaft St. Pius X. ab. Wie der Seminarregens Pater Pascal Schreiber in seiner Predigt hervorhob, ist die Unbefleckte Empfängnis jener Meerstern, der die Seminaristen zum himmlischen Hafen führt und es ihnen ermöglicht, gewisse Klippen des Seminarlebens zu umschiffen.

Die Seminaristen stammen aus Polen, Deutschland, Österreich, Kroatien, Dänemark und den Niederlanden. Nachdem sie bereits am Fest Mariä Lichtmess die Soutane empfangen hatten, wurden sie mit dem Treueversprechen Mitglieder der FSSPX im eigentlichen Sinne. Sie versprachen, mit der Gnade Gottes eine vollkommene Nachfolge Christi antreten zu wollen: keusch, im Geiste der Armut und im geschuldeten Gehorsam gegen die Statuten und die kirchlichen Oberen.

Das Versprechen wurde vom Regens Pater Pascal Schreiber in Vertretung des Generaloberen entgegengenommen. Jene Seminaristen und Professoren, die bereits Mitglieder der Priesterbruderschaft waren, erneuerten ihre Treueversprechen mit einem Akt der Hingabe. Gemeinsam betete man insbesondere für die Gnade der Treue, aber auch der brüderlichen Einheit untereinander. Es ist anzumerken, dass die Mitglieder der Priesterbruderschaft Versprechen ablegen – keine Ge-

lülde wie in einem monastischen Orden. Der Grund dafür ist nicht etwa ein weltlicher Geist, sondern die jahrzehntelange Missionserfahrung unseres Gründers: Erzbischof Marcel Lefebvre sah, dass sich auf den erforderlichen Reisen ein striktes, eigentliches Armutsgelübde als nicht zielführend erweist. Nichtsdestoweniger sind die Mitglieder der Bruderschaft verpflichtet, den Geist der evangelischen Räte zu befolgen.

Danken wir der Unbefleckten Empfängnis für die zahlreichen neuen Mitglieder; auch für das neue erste Jahr mit seinen 16 Seminaristen. Beten wir für alle diese Seminaristen um Hochherzigkeit und Beharrlichkeit: auf dass sie einmal, kurz vor ihrer Subdiakonatsweihe, die ewigen Versprechen in der Priesterbruderschaft St. Pius X. ablegen werden.



Kirchweihe in Oberriet

Aus einem Artikel des "Rheintaler" / Rheintalische Volkszeitung

Die Ostschweizer Tageszeitung „Der Rheintaler“ veröffentlichte am 28. November 2023 einen Artikel über die feierliche Kirchweihe in Oberriet. Wir dokumentieren diesen Artikel mit freundlicher Erlaubnis des Verlages. Die Kirche St. Karl Borromäus wurde 18 Jahren nach der Grundsteinlegung geweiht

Der frühere Bischof von Chur vollzog das Weiheritual der Kirche der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Oberriet. Nun ist sie ins Eigentum Gottes übergegangen.



Am Vorabend des Festes verschloss Bischof Vitus Huonder, emeritierter Bischof der Diözese Chur, in einer Zeremonie die Reliquien heiliger Märtyrer. Er legte eine Urkunde über die Kirchen- und Altarweihe (Konsekration) dazu. Ebenso segnete er das sogenannte Gregorianische Wasser für den Weiheakt am nächsten Morgen sowie weitere Altargegenstände. Zahlreiche Priester, 50 Seminaristen aus dem Seminar Zaitzkofen bei Regensburg und die Kirchengemeinde St. Karl Borromäus hielten vor den Reliquiaren Nachtwache.



Bischof Vitus Huonder besprengt zuerst die externen Mauern, danach die internen Mauern und den Boden mit Weihwasser.



Bischof Vitus Huonder vollzieht die Weihe

Am Morgen des 18. November begann im Beisein von Gemeindepräsident Rolf Huber, Vizepräsident Roman Ammann und Gemeinderätin Elvira Büchel die eigentliche Kirchenweihe. Nach einem festgelegten Ablauf vollzog Vitus Huonder das Ritual.

Der endgültige Übergang des Neubaus in das „Eigentum Gottes“ vollzog sich symbolisch mit dem Einzug des Bischofs und seiner Assistenz. Der Geistliche begrüßte das neue Gotteshaus mit den Worten: „Friede diesem Hause.“

Der Bischof schreibt die Buchstaben des lateinischen und des griechischen Alphabets in die Asche. Die Asche ist in Kreuzform am Boden. Diese Zeremonie weist hin auf die Vergänglichkeit alles Irdischen (die Asche) und die auf die Macht, die Christus ausübt über alles Geschaffene. Er ist das Alpha und das Omega, der erste und der letzte Buchstabe des Alphabets.





Danach segnet der Bischof die Apostelkreuze mit heiligem Chrisam. Nachdem die Kreuze gesalbt sind werden die Ständer für die zwölf Leuchter für die Apostel installiert. (Seite 23 unten)

Am Vorabend der Weihezeremonie wurden die Reliquien der Heiligen, die im Altar eingeschlossen werden feierlich vom Bischof in einer Reliquienkapsel verschlossen. Die Reliquien wurden während der Nacht zur Anbetung ausgesetzt. Jetzt werden sie in Prozession von vier Priestern in die Kirche getragen.

„Seit ältester Zeit werden Heiligenreliquien, unter denen wenigstens eine Märtyrerreliquie sein muss, in den Altar eingeschlossen. Man nennt diese Höhle im Altar auch Grab des Altars oder in Latein sepulchrum altaris.

Im zweiten Teil des Weiheritus wurden daher die Reliquien der Heiligen, die am Vorabend bereitet worden waren, in die Kirche übertragen. Unter Gebeten, Gesängen und heiligen Riten legte Vitus Huonder die kultischen Gegenstände in die Grabkammer des Altars. Ein Bauunternehmer aus Oberriet, der auch die grossen Altarsteine aufgemauert hatte, verschloss das Märtyrergrab mit Zement.

Der Hintergrund ist, dass der Altar auch Ruhestätte von Märtyrern sein soll und über ihren Überresten Messe gehalten wird.



Die Reliquien der Heiligen werden in Prozession in die Kirche getragen, in das Reliquiengrab gelegt und vom Bischof feierlich eingeschlossen und versiegelt.



Der Bischof salbt die Kreuze auf dem Altar mit Chrisam, legt Weihrauch auf diese Kreuze und zündet ein Feuer an. Damit ist der Altar gesegnet.





Zentral in der Apsis ist der thronende Christus dargestellt. Links davon die Gottesmutter im Schiff. Die künstlerische Gestaltung lag in der Hand von Herrn Christoph Häffiger.

Erste heilige Messe im neu geweihten Gotteshaus

Den Höhepunkt des Festes bildete die erste heilige Messe in der neu geweihten Kirche und auf dem neuen Altar. Vitus Huonder zelebrierte im Beisein von 500 Gläubigen ein Pontifikalamt.

Die Zeremonie und die am Sonntag folgende Feier des Kirchweihfestes samt einem zweiten Pontifikalamt von Vitus Huonder wurden umrahmt von Darbietungen des Kammerchors der katholischen Jugendbewegung mit Orchesterbegleitung unter der Leitung von Pater Leonhard Amselgruber.



Vier Einkleidungen in Argentinien

Noviziatskloster wird vergrößert

Schwestern der Bruderschaft St. Pius X.

Am 19. November 2023 wurden im argentinischen Pilar vier Postulantinnen als Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. eingekleidet.

Pater Joaquín Cortès, Oberer des Distrikts Südamerika, zelebrierte die hl. Messe. Pater Pedro Roldan, Prior des einzigen Priorates in der Dominikanischen Republik, hatte die neuen Schwestern durch einwö-

chige Exerzitien auf diesen großen Tag vorbereitet.

Das Noviziatskloster unter dem Patronat der hl. Theresia vom Kinde Jesu ist mittlerweile für die wach-



sende Gemeinschaft zu klein. Deshalb wird angebaut. Die Schwestern sagen den internationalen Wohltätern herzlichen Dank.

Im kommenden September 2024 feiert die Kongregation der Schwestern der Bruderschaft St. Pius X. ihr 50jähriges Jubiläum. Am 22. September 1974 wurden die ersten Mitglieder der Kongregation eingekleidet.

Die „Schwestern sind dazu bestimmt, intensiv mit dem auf unseren Altären erneuerten und fortgesetzten Opfer des Herrn zu leben, das im allerheiligsten Altarsakrament immer gegenwärtige Opferlamm zu verehren und durch die Unterstützung des Apostolats der Priester in den verschiedensten Bereichen die Seelen zu ebendieser Verehrung hinzuführen.“ (Msgr. Marcel Lefebvre 1973)



„... gleich einer Braut hat er mich geschmückt mit einer Krone.“

Ewige Profess und Jungfrauenweihe im Kloster Perdechat

In dem französischen Auvergne-Dörfchen Perdechat, verborgen in hügeliger Landschaft, findet sich ein neugebautes Benediktinerinnen-Kloster. Die Nonnen verdanken die Gründung ihrer Gemeinschaft einer der großen Persönlichkeiten des traditionstreuen Widerstandes gegen die nachkonziliaren Reformen, die nicht nur die Liturgie, sondern auch das Ordensleben verwüstet haben.

Gründung

Gründerin der Benediktinerinnen von Perdechat war die Ew. Mutter Gertrude de Maissin (1914–2005). Im Jahr 1937 war sie in die berühmte Abtei Faremoutier eingetreten. Dort wurde sie 1956 zur Priorin gewählt. Die Nachkonzilszeit erschütterte diese Gemeinschaft. 1969 erbat sie Unterstützung durch eine Apostolische Visitation aus Rom. Es kam aber anders, als sie es als Tochter der Kirche erwarten durfte ... Sie begann die Suche nach einer Ge-

meinschaft, die die monastische und liturgische Tradition beibehalten hat. Mit Unterstützung von Erzbischof Marcel Lefebvre gründete sie schließlich in Lamairé (bei Poitiers) eine eigene Gemeinschaft, die langsam, aber stetig wuchs. (Die erste aus Deutschland stammende Berufung konnte 2021 ihre silberne Profess feiern). So entstand das Kloster „Notre-Dame de Toute Confiance“.

2004 konnte die Gemeinschaft den ehemaligen Adelssitz Perdechat in der Auvergne erwerben, um die historischen Gebäude zu einem großen Kloster auszubauen. Mutter Gertrude erlebte den Umzug nicht mehr. Sie wurde aber auf dem neuen Klostergelände beigesetzt.

2008 konnte die Gemeinschaft in die ersten renovierten Gebäude umziehen. 2010 wurde der Grundstein für die Klosterkirche im romanischen Stil gelegt. 2018 konnte das Gotteshaus durch Weihbischof Alfonso de Galaretta konsekriert werden.

Jungfrauenweihe

Am 16. September 2023 konnte Weihbischof Bernard Tissier de Mallerai im Kloster eine Zeremonie vorzunehmen, die heute selten geworden ist – die Spendung der Jungfrauenweihe nach dem *Römischen Pontifikale* an eine der Benediktinerinnen, die vorher die Ewige Profess ablegte.

Dieser uralte feierliche Ritus deutet die Ganzhingabe der geweihten Jungfrau, die ja schon in den Gelübden erfolgt, in ganz besonderer Weise aus.



Die Zeremonie der Jungfrauenweihe ermöglicht es uns, einige Augenblicke über den Sinn unseres irdischen Lebens nachzudenken.

Nachdem der dem Bischof assistierende Priester die Schwester begleitet hat, die – von zwei Patinnen eingerahmt – aus der Klausur in den Chorraum geführt wird, wendet er sich der Ordensschwester zu und singt: „*Kluge Jungfrauen, bereitet eure Lampen vor, siehe, der Bräutigam kommt; geht ihm entgegen.*“

Dann fügt der Prälat, mit der Mitra

auf dem Haupt, hinzu: „*Komm, meine Tochter, leih mir dein Ohr, und ich werde dich die Furcht des Herrn lehren.*“

Dreimal antwortet die Schwester dem Bischof, indem sie die folgende liturgische Antiphon (vgl. Dan 3,41f.) bei jeder Wiederholung vervollständigt: „*Nun folge ich dir aus ganzem Herzen. Ich fürchte dich und suche dein Antlitz zu schauen. Herr, verlass mich nicht, sondern handle an mir nach deiner Güte und nach deinem großen Erbarmen.*“

Nach der feierlichen Profess, in der die Schwester Gehorsam, Beständigkeit und klösterlichen Lebenswandel (oboedientia, stabilitas und conversatio morum) verspricht, liest die Schwester ihre Professurkunde vor.



unserem Herrn Jesus Christus, dem Sohn Gottes, des Allerhöchsten?“

„Ich will es.“

Dann wirft sich die Schwester während der Heiligenlitanei nieder, während der der Bischof die Anrufung hinzufügt: „*Segne und heilige deine hier anwesende Dienerin!*“ „*Wir bitten dich, erhöre uns.*“

Die Schwester erhält schließlich die Kukululle, das benediktinische Chorkleid, und den schwarzen Schleier. „*Empfange dieses Gewand von unserem Vater, dem heiligen Benedikt. Wenn du damit bekleidet bist und in der Stabilität lebst, die du versprochen hast, der Umkehr und dem Gehorsam, wirst du in der ewigen Gesellschaft mit Gott, den Engeln und den Heiligen vereint sein, die dasselbe Gewand getragen haben.*“

Dann singt die Schwester feierlich das Psalm-Wort aus dem 118. Psalm, das in der Regel des hl. Benedikt vorgesehen ist: „*Nimm mich auf, o Herr, wie du verheißten hast, und ich werde leben. Lass mein Vertrauen nicht zuschanden werden.*“

Der Bischof fragt: „*Willst du gesegnet, geweiht und vereint sein mit*

Die Schwester antwortet singend folgendes Responsorium: „*Das Reich der Welt und all seine Pracht habe ich verlassen aus Liebe zu meinem Herrn Jesus Christus. Ihn habe ich gesehen, ihm bin ich verbunden, an ihn habe ich geglaubt und ihn allein geliebt. Mein Herz strömt über von guter Kunde, ich weihe mein Tun dem König.*“





Als Nächstes steckt ihr der Prälat den Brautring an den Ringfinger:
„Ich vereine Dich mit Jesus Christus, dem Sohn des höchsten Vaters, der Dich ohne Makel bewahren wird. So empfangen nun den Ring des Glaubens, das Siegel des Heiligen Geistes, damit du die Braut Gottes genannt wirst und, wenn du ihm treu dienst, in Ewigkeit gekrönt wirst. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Die Schwester hebt ihre mit dem Ring geschmückte Hand und singt:
„Seinen Ring hat mir der zum Pfand gegeben, der an Adel und Würde alle Menschen überstrahlt.“

Am Ende krönt der Bischof die Schwester mit einem Blumenkranz:
„Empfange die Krone der jungfräulichen Vollkommenheit, und wie du durch unsere Hände auf Erden gekrönt bist, so mögest du es verdienen, durch Christus im Himmel mit Ruhm und Ehre gekrönt zu werden.“

Die Schwester antwortet darauf mit dem Gesang einer Antiphon: *„Der Herr hat mich umkleidet mit dem Gewand des Heils und mich umhüllt mit dem Schleier der Freude und gleich einer Braut mich geschmückt mit einer Krone.“*

Das Pontifikalamt nimmt nun seinen Lauf. Die neue Profess-Schwester überreicht dem Bischof ein Kerzenopfer.

Nach der hl. Kommunion singt sie die folgende Danksagungs-Antiphon *„Ich habe von seinem Mund Milch und Honig empfangen, und meine Wangen sind von seinem Blut gefärbt.“*

Zum Abschluss der Zeremonie führt der Bischof die Schwester zurück zur Tür des Kreuzgangs, die zur Klausur des Klosters führt.

Die Tür wird geöffnet und die Jungfrau tritt, nachdem sie ihre Patinnen verabschiedet hat, über die Schwelle. Dann wendet sie sich ein letztes Mal dem Prälaten zu und kniet nieder. Der Bischof richtet folgende Worte an die Priorin des Klosters:

„Achten Sie darauf, wie Sie diese gottgeweihte Jungfrau schützen und sie unbefleckt übergeben können, denn Sie müssen vor dem Gericht ihres Bräutigams Rechenschaft ablegen, dem Richter, der kommen wird.“ Dann wird die Tür des Klosters wieder geschlossen.



Lebensgestaltung nach höchsten Idealen

Die 30-tägigen Exerzitien des heiligen Ignatius von Loyola



Beginn: Donnerstag, den 22. Februar 2024
Ende: Samstag, den 23 März 2024
Prediger: Pater R. Schmitt
Anschrift: Exerzitienhaus Porta Caeli,
Tannenäckerle 1, 78730 Lauterbach
Tel / E-Mail: 07347 60 11 329 / r.schmitt@fsspx.email
Kosten: 1800,00 € (Preis gilt pro Person im Einzelzimmer)
inkl. Übernachtung, Vollpension und Kurtaxe/mitt

„Das letzte und eigentliche Ziel, das wir in den Exerzitien stets vor Augen haben sollen, ist kein anderes als das Hochziel des Menschen überhaupt für Zeit und Ewigkeit. Es wird hier kurz als „Heil der Seele“ bezeichnet. Damit meint der heilige Ignatius (wie es für ihn gar nicht anders denkbar ist) das übernatürliche Ziel des Menschen, das Gnadenleben hier unten und den ewigen Verklärungszustand droben, beides in der Vereinigung mit Gott, dem Dreieinen, worin die höchste Angleichung an den Schöpfer und jene Gottesverherrlichung besteht, um derentwillen er diese Welt geschaffen hat.

Im Dienste dieses Zieles stehen die ganzen Exerzitien, und sie sollen uns helfen, es möglichst vollkommen zu erreichen. Und wodurch? Dadurch, dass sie uns anleiten, unser ganzes Leben auf die beste uns erreichbare Weise auf dieses unser einziges und wunderbar herrliches Ziel hinzuordnen. Damit ist das mehr unmittelbare und nächste Ziel der geistlichen Übungen bezeichnet. Wir sollen, wie die erste Vorbemerkung sagt, „den Willen Gottes suchen und finden in der Ordnung unseres Lebens“. Ein jeder Exerzitant muss auf die Frage: Was will ich in den Exerzitien? antworten: Ich will den Willen Gottes suchen und finden und so mein Leben ordnen zum Heil meiner Seele.

Was versteht nun der heilige Ignatius unter dem Suchen und Finden des Willens Gottes? Da Gott mich schuf, schwebte Ihm ein Idealbild meines Wesens vor Augen. Dieses soll ich in meinem Leben zu verwirklichen suchen, darum muss ich es zuerst erkennen und dann in mir

ausprägen. Mithin ist das Ziel der Exerzitien die grundsätzliche und tatsächliche Lebensgestaltung nach unseren höchsten Idealen oder, was dasselbe ist, nach Gottes Willen. Als Bedingung dafür muss die Ausschaltung falscher Richtungen und hemmender Einflüsse vorausgehen, die Entfernung der ungeordneten Neigungen.

Wir können somit das Gesamtziel der Exerzitien in folgende drei Worte zusammenfassen:

1. Reinigung des Herzens: Dieses Ziel entspricht dem Reinigungsweg und wird vorzüglich in der ersten Woche (= erster Abschnitt der Exerzitien), aber auch in allen folgenden angestrebt.
2. Lebensordnung nach dem Idealwillen Gottes: Diesem Zweck dient unmittelbar die zweite Woche, der dem Erleuchtungsweg entspricht. Beide Ziele, Reinigung und Lebensordnung, sind hingeordnet auf das höchste Ziel unseres Lebens: das Heil der Seele oder, was dasselbe ist, die größtmögliche Verherrlichung Gottes. Das Heil der Seele ist aber letztlich nichts Anderes als
3. Vereinigung mit Gott: Darum ist das letzte und eigentliche Ziel der Exerzitien, auf das die erste und zweite Woche vorbereiten und dem die dritte und vierte Woche in ganz besonderer Weise dienen, die vollkommenste Liebesvereinigung in unserem, so geordneten Leben und dadurch die größtmögliche Verherrlichung Gottes oder das Heil der Seele in unserem Leben.“

(aus Walter Sierp, Hochschule der Gottesliebe, 1935, Bnd. I S. 15f. Ein Kommentar zur ersten Vorbemerkung des hl. Ignatius im Exerzitienbüchlein)

Eine tröstliche Wahrheit

Meditation zum Dreikönigsfest

Dom Columba Marmion

Dom Columba Marmion (1858–1923), dieser irisch-belgische Benediktinerabt, war Erzbischof

Marcel Lefebvre (1905–1991) als geistlicher Autor teuer. Prüfte er doch als junger Mann eine Be-

rufung, in die Abtei Maredsous – das Kloster Dom Marmions – einzutreten.

Die Vorsehung fügte es damals anders.

Dom Marmion blieb für den Erzbischof eine Referenz in seinen geistlichen Vorträgen für die Seminaristen von Ecône, teilten doch beide Gottesmänner die tiefe Liebe zur Römischen Liturgie.

Deshalb sei es erlaubt, den Lesern des Mitteilungsblattes eine kurze Meditation des Benediktiners zum Epiphanie-Fest vorzuschlagen, die eine wichtige Wahrheit für das christliche Leben enthält.

„Das Evangelium sagt uns, dass die Weisen „Geschenke darbrachten, Gold, Weihrauch und Myrrhen“ (Mt 2,11) Augenscheinlich wollten die Weisen durch diese Gaben den Gefühlen ihres Herzens Ausdruck verleihen und dem Kindlein huldigen, welchem sie diese Gaben darbrachten.

Wenn wir erwägen, welcher Art diese Geschenke sind, die sie schon vor ihrer Abreise vorbereitet hatten, erkennen wir, dass das göttliche Gnadenlicht den Weisen in etwa die überragende Würde dessen offenbart hatte, den sie zu sehen und anzubeten verlangten.



Durch diese Gaben wird gleichermaßen die Art der Pflichten gekennzeichnet, welche die Weisen dem neugeborenen König der Juden gegenüber erfüllen wollten. Die sinnbildliche Bedeutung der Gaben bezieht sich also sowohl auf den Empfänger wie auch auf diejenigen, welche dieselben darbringen.

Gold, das edelste aller Metalle, ist das Sinnbild königlicher Macht, deutet aber zugleich auch auf die Liebe und Treue hin, die ein jeder seinem Fürsten schuldet. Im Weihrauch erkennt man allgemein das Symbol göttlicher Verehrung, er wird nur Gott allein dargebracht. Mit diesem Geschenk deuten also die Weisen an, dass sie die Gottheit dessen verkünden wollen, der ihnen seine Geburt durch einen Stern kundgetan, und dass sie zugleich ihm die Anbetung darbringen, die nur Gott allein gebührt. Endlich waren die Weisen auch innerlich ange-regt worden, dem Kindlein Myrrhe zu opfern. Was sollte diese Myrrhe bedeuten, die man dazu verwendete, Wunden zu verbinden und Tote zu salben? Diese Gabe sollte besagen, dass Christus als Mensch leiden könne und einmal sterben werde. Die Myrrhe versinnbildet auch jene Buße und Opfergesinnung, die das Kennzeichen aller Jünger des Gekreuzigten sein soll.

So hatte die Gnade den Weisen eingegeben, demjenigen, den sie suchten, Geschenke darzubringen. Das gilt auch für uns. „Auch wir, die den Bericht des Evangeliums von den Weisen hören und lesen“, sagt der hl. Ambrosius (In Lucam 2,44), „auch wir sollen aus unseren Schätzen schöpfen und ähnliche Gaben darbringen.“ Jedes Mal, wenn wir dem Heiland nahen, sollen wir wie die Weisen ihm Geschenke bringen, auserwählte Geschenke, wie sie nur dessen würdig sind, dem sie dargebracht werden.

Das ist allerdings wohl war: Wir haben weder Gold noch Weihrauch noch Myrrhen. Aber wir haben Besseres, wir haben weit herrlichere Gaben und zwar die einzigen, die Christus, unser Erlöser und unser König, von uns erwartet.

Ist es nicht in Wahrheit Gold, das wir ihm opfern, wenn wir durch ein Leben der Liebe und treuen Beobachtung seiner Gebote ihn als den König unserer Herzen bekennen? Opfern wir ihm nicht Weihrauch, wenn wir an seine Gottheit glauben und durch unsere Anbetung und unsere Gebete ihr huldigen? Bringen wir ihm nicht duftende Myrrhe dar, wenn wir unsere Erniedrigungen und Leiden, unsere Seufzer und Tränen demütig mit den seinen vereinigen?

Und sind wir auch aus uns selbst un- vermögend, ihm Gaben zu bringen, so dürfen wir nur den Herrn bitten, dass er uns Schätze verleihe, wie sie ihm gefallen. Er besitzt ihrer im Über- fluss, um uns damit zu bereichern.

Das hat der göttliche Heiland selbst einst am Fest der Erscheinung der hl. Mechthildis geoffenbart, nachdem sie soeben die hl. Kommunion empfangen hatte. „Nimm hin“, so sprach er, „das Gold meiner göttlichen Liebe, nimm den Weihrauch meiner Heiligkeit und Andacht und die Myrrhen meines bitteren Leidens. Ich schenke sie dir ganz und gar, so dass du sie mir zurückgeben kannst als dein eigenstes Hab und Gut.“ (Buch der besonderen Gnade, I,8).

Diese so ungemein tröstliche Wahrheit sollten wir nie außer Acht lassen. Die Gnade der Gotteskindschaft, die uns zu Brüdern Christi und zu lebendigen Gliedern seines Leibes macht, verleiht uns gleichzeitig auch das Recht, uns seine Reichtümer anzueignen, so dass wir sie ihm und seinem Vater gegenüber für uns geltend machen dürfen. Der hl. Paulus sagt: „Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus. Obschon reich, ist er euret wegen arm geworden, damit ihr durch seine Amut reich werdet.“ (2. Kol, 8,9). Der Heiland selbst ist

der Ersatz für unsere Mängel, er ist unser Reichtum, unsere Danksagung. Er umschließt in sich in ganz überragender Weise das, was die Gaben der Weisen versinnbildlichen. Er verwirklicht in seiner Person auf vollkommenste Weise deren Bedeutung.

Darum können wir dem ewigen Vater zum Dank für das unschätzbare Gut des Glaubens nichts Besseres und ihm Wohlgefälligeres darbringen als seinen eingeborenen Sohn selbst. Gott hat uns seinen Sohn gegeben. Nach Jesu eigenen Worten konnte der unendliche Gott seine Liebe nicht deutlicher kundtun. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat.“ (Joh 3,16) Und der hl. Paulus schreibt: „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,23)

Für dieses unendliche Geschenk schulden wir Gott aber auch ganz besondere Danksagung. Die einzig Gottes würdige Gegengabe ist Jesus Christus, sein Sohn. Wenn wir ihn aufopfern, geben wir Gott zurück, was er uns gab. „Wir bringen der göttlichen Majestät ein würdiges Opfer dar von ihren eigenen Gaben und Geschenken“ (Stillgebet am Fest der Erscheinung).

Neujahrsvorsätze für einen Katholiken



Interview mit Pater Georg Kopf

Mitteilungsblatt – Die ruhigeren Tage nach Weihnachten nutzen viele Menschen dazu, um über das vergangene Jahr und darüber, was sie gerne ändern möchten, nachzudenken. Weniger rauchen, mehr Sport und gesünder essen – das dürften die Klassiker unter den Vorsätzen fürs neue Jahr sein. Dagegen spricht natürlich nichts.

Aber kann uns hier auch der Glaube Impulse geben?

Pater Georg Kopf – Ein ganz klares Ja! Das liturgische Jahr beginnt mit dem 1. Adventssonntag und die Liturgie sagt uns: „Jetzt ist die Zeit gekommen vom Schlaf aufzustehen!“ Was heißt das? Schon im Advent sollte sich der Mensch die Zeit neh-

men, sich zurückziehen und Gedanken machen.

Das kann dabei helfen, die Prioritäten im Leben wieder richtig zu setzen. Wie gehe ich mit meinen Mitmenschen um? Welche Verantwortung trage ich vor Gott? All das sind Fragen, über die wir uns in der stillen Zeit und darüber hinaus mehr Klarheit verschaffen können. In jedem Fall sollte die Advent- und Weihnachtszeit ein Anlass sein, dem Alltagstrott zu entkommen und das Bewusstsein auf ein tatsächlich selbstbestimmtes Leben zu lenken.

Wir dürfen den Fortschritt in unseres spirituellen Lebens nicht dem Zufall überlassen, sondern müssen aktiv daran arbeiten. Der Jahreswechsel kann dann sozusagen der

Stichtag sein, um die Ergebnisse dieser Überlegungen in konkreten Vorsätzen umzusetzen.

Das neue Jahr kann auch Anlass bieten, einige Dinge im Leben in Ordnung zu bringen. Was würden Sie empfehlen, welche Bereiche in der eigenen Lebensführung man sich in jedem Fall genauer ansehen sollte?

Pater Georg Kopf – Der Mensch ist – zum Glück – nicht eindimensional angelegt. Das heißt: Zu einem gelingenden Leben gehören immer verschiedene Aspekte.

Aus meiner Sicht sollte man den Blick mindestens auf diese drei Bereiche richten:

- Persönliches Wachstum: Wie kann ich als Person wachsen? Wie kann ich mich fortbilden, meine Fähigkeiten besser ausschöpfen? Wie kann ich mein Wissen und meine Fertigkeiten erweitern?
- Sozialer Umgang: Wie kann ich Nächstenliebe im Alltag leben? Wo kann ich konkret der Gefahr des Egozentrismus entgehen? Wie kann ich den Kontakt zu Mitmenschen suchen, pflegen und vertiefen, die guten Geistes sind?
- Gottesliebe: Wie kann ich mein Leben so gestalten, dass ich jederzeit mit gutem Gewissen

vor Gott treten kann? Was ist gewöhnlich die Triebfeder meines Handelns und Tuns, ist es wirklich die Liebe zu Gott? Wenn man sich zunächst auf diese drei Hauptgebiete konzentriert, ist man auf einem guten Weg. Priorität hat hierbei aber ganz klar das Hauptgebot unseres Glaubens, Gott zu lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, mit allen unseren Kräften UND den Nächsten wie uns selbst.

Gibt es so etwas wie ein katholisches Minimum, an dem man auf alle Fälle arbeiten sollte? Eine Gebetsroutine, Glaubensübungen, Aufmerksamkeiten dem Nächsten gegenüber oder ähnliches?

Pater Georg Kopf – Im Alltag verlieren wir uns leider allzu oft in das tägliche Einerlei. Dabei fällt das Wesentliche oft hinten runter, weil scheinbar andere Dinge dringlicher sind – oder auch einfach irgendwann

die Energie fehlt, sich um weitere Aspekte des Lebens zu kümmern. Dem sollten wir unbedingt entgegenwirken! Einkehr und Gebet stärken unsere Beziehung zu Gott, sie tun uns aber auch selbst gut. Als absolutes Minimum würde ich das Morgengebet und eine kurze geistliche Vorbereitung auf den Tag, das Tischgebet sowie das Abendgebet mit dazugehöriger Gewissenserforschung betrachten. Das sind nur ein paar Minuten am Tag – aber diese Zeit sollten wir uns auf alle Fälle für Gott nehmen. Sehr zu empfehlen ist es, täglich den Rosenkranz zu beten und wenn möglich, nicht nur am Sonntag, sondern mindestens ein weiteres Mal auch unter der Woche zur Messe zu gehen. Vor allem, wenn wir merken, dass uns die Sonntagsmesse zu viel ist, sollten wir auch einmal unter der Woche zur hl. Messe gehen. Die katholische Kirche verpflichtet dazu, mindestens einmal im Jahr zu beichten. Besser ist aber, jeden Monat einmal zur Beichte zu gehen. Probieren Sie es – Sie werden die positive Wirkung auf Ihr Glaubensleben selbst spüren!

Kann uns vielleicht auch die Bibel Ratschläge geben, was wir uns vornehmen könnten?

Pater Georg Kopf – Die Bibel ist mit den rund 2.000 Seiten vielleicht

das dickste Buch mit Ratschlägen zur persönlichen Lebensführung. Allein die Paulusbriefe sind voll mit Ratschlägen zum Umgang mit dem Nächsten. Oder denken Sie an Prediger 3,1: „Alles hat seine Zeit. Jedes Ding hat seine Stunde unter dem Himmel.“ – Es bringt also nichts, wenn wir die Dinge erzwingen wollen. Oder Sprüche 16,3: „Befehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Pläne gelingen.“ – Ohne Gott ist nicht nur alles nichts, wir müssen unsere Vorsätze und unser Leben auch Gott anvertrauen und für ihn aufopfern, dann kann es gelingen. Das Thema ist eigentlich eine eigene Katechese. Ich kann Sie daher zu einem weiteren Vorsatz animieren: Nehmen Sie das Angebot unserer Patres wahr, gehen Sie zur Christenlehre, in die Bibelstunden, Glaubenskurse oder was sonst gehalten wird. Wir setzen uns nicht nur in der „Hochsaison“ der Neujahrsvorsätze, sondern das gesamte Jahr für die Glaubensvermittlung ein – und freuen uns, wenn Sie daran teilnehmen.

Die meisten Neujahrsvorsätze scheitern schon nach wenigen Tagen. Zu viel hat man auf einmal gewollt, zu ungenau hat man die Ziele formuliert. Haben Sie Tipps, wie es gelingt, die Neujahrsvorsätze tatsächlich dauerhaft umzusetzen?

Pater Georg Kopf – Ziele sollten SMART sein. Das heißt: Spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert. Schreiben Sie sich Ihre Vorsätze ruhig auf und nehmen Sie diese Notizen immer mal wieder zur Hand, um zu prüfen, ob Sie dem gerecht geworden sind. Konkret heißt SMART, dass Sie ganz genau formulieren sollten, was Sie erreichen wollen. Also nicht „ich möchte meinen Glauben vertiefen“, sondern zum Beispiel „ich möchte jeden Tag zwei Seiten aus der Bibel lesen“. Das Ziel muss auch realistisch sein. Denken Sie zum einen darüber nach, was Sie erreichen möchten, aber auch darüber, was Sie angesichts begrenzter Zeit auch tatsächlich umsetzen können. Und dann sollten Sie sich auch ganz klar vornehmen, was wann zu geschehen hat. Geben Sie Ihrem Vorsatz ein festes Zeitfenster in Ihrem Tagesablauf. Meiner Erfahrung nach hilft das sehr dabei, Vorsätze auch wirklich umzusetzen.

Nun ertappt man sich nach einigen Wochen, dass man manches schon wieder schleifen hat lassen. Was nun?

Pater Georg Kopf – Wenn man sich dabei ertappt, ist das schonmal ein gutes Zeichen. Dann heißt es: Erneut in sich gehen, sich den Wert des Vorsatzes vergegenwärtigen,

die Gründe erforschen, warum man es hat schleifen lassen und – ganz wichtig: nicht verzagen. Sich wieder aufrichten und es erneut angehen. Es gehört zum menschlichen Leben dazu, auch zu scheitern. Nehmen wir die Herausforderung an, können wir wachsen.

Welche Rolle können die Beichte und die Betrachtung des Tages dabei spielen, Änderungen im Lebenswandel herbeizuführen?

Pater Georg Kopf – Die Priester weisen bei jeder Gelegenheit darauf hin, wie wichtig die hl. Beichte ist. Es ist sehr traurig, dass ausgerechnet dieses für den Glauben so wertvolle Sakrament heutzutage als „das vergessene Sakrament“ gilt. Wie soll der Mensch ohne Selbstreflexion, Reue, Buße und Umkehr im Glauben wachsen? Die Beichte ist entscheidend für ein gläubiges Leben. Die tägliche Betrachtung, Vorbereitung auf den Tag sowie die abendliche Gewissenserforschung sind ein zusätzlicher wichtiger Baustein hierzu. Heute würde man das vielleicht Selbstoptimierungsmaßnahme nennen. Aber fest steht: Ohne die Beichte geht es nicht.

Pater Georg Kopf wurde 2000 geweiht und ist Schulleiter in Wil (Schweiz)



Bekehrung des hl. Paulus am 25. Januar

In jenen Tagen schnaubte Saulus noch immer Drohungen und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Schreiben an die Synagogen in Damaskus. Denn er wollte die Anhänger dieser Lehre, Männer wie Frauen, die er etwa fände, gebunden nach Jerusalem führen. Schon näherte er sich auf der Reise Damaskus. Da umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und vernahm eine Stimme, die zu ihm sprach: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du Mich?“. Er fragte: „Wer bist Du, Herr?“ Dieser antwortete „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

(Apostelgeschichte 9,1-5)

Bildquelle: Fresko von G. B. Ricci, 16. Jhdt., Kirche Santa Maria in Traspontina, Rom. © Renata Sedmakova | Shutterstock.com



Slowenien

7.-13. April 2024

Programm

So, 7. April	7h30: Frühmesse, Priorat St. Josef, Luzern 9h00: Abfahrt mit Kleinbus via Lugano-Mailand-Padua nach Postojna, Slowenien *** 7h30: Frühmesse, Priorat St. Karl Borromäus, Oberriet 9h00: Abfahrt mit Kleinbus via Memmingen, München, Salzburg nach Postojna, Slowenien *** 19h00: Gemeinsames Abendessen
Mo, 8. April	Höhlenburg Predjama und Tropfsteinhöhle Postojna Freie Zeit für die Besichtigung des Städtchens Postojna
Di, 9. April	Ljubljana Stadtbesichtigung (Führung) – freie Zeit – Stadtburg (Führung «Time Machine») – Abendessen in Ljubljana
Mi, 10. April	Ausflug nach Bled Schiffahrt – Besuch der Kirche Maria Himmelfahrt auf der Insel – Bleder Burg oder Zipline-Adventure
Do, 11. April	Küstenstadt Piran Stadtbesichtigung (Führung) – Freier Nachmittag
Fr, 12. April	Unterirdische Schlucht von Škocjan *** Nachmittags: (Programm zur freien Auswahl) Programm 1: Triest (Italien) Programm 2: Wanderung Programm 3: Gestüt von Lipica
Sa, 13. April	Rückfahrt nach Luzern und Oberriet

Zustieg auf der jeweiligen Strecke ist möglich!

Einzelzimmer nur begrenzt verfügbar!

Allgemeine Informationen:

- Tägliche hl. Messe
- Anmeldeschluss: **31. Januar 2024**

Teilnahmebedingungen:

- Ledig und zwischen 23 und 50 Jahre alt (Jahrgänge 1974 bis 2001)

Preis
(Übernachtungen mit Halbpension, alle Fahrten, alle Eintritte):

- EZ: CHF 1075 / € 1090
- DZ: CHF 925 / € 940

NICHT im Preis inbegriffen:
Alle Mittagessen Di.-Fr., Zipline-Adventure, Bleder Burg, Programme Freitagnachmittag

Selbstreiser-Rabatt:
CHF 125 / € 130

Reiseleitung: P. David Köchli
P. Pascal Schreiber (bei Gruppengröße ab 20 Personen)

Anmeldung: Dismas Reiser: d.reiser@fsspx.ch / +41 62 209 16 27



Altes Testament und Archäologie



3. Der Auszug aus Ägypten

Pater Matthias Gaudron

Das Buch Exodus berichtet uns, dass die Israeliten, die unter Josef in Ägypten ehrenvoll aufgenommen worden waren und sogar Land angewiesen bekommen hatten, später versklavt wurden:

Nun kam ein neuer König in Ägypten zur Herrschaft, der von Josef nicht wusste. Der sagte zu seinem Volk: „Seht, das Volk der Israeliten ist zahlreicher und stärker als wir. Wohlan, wir wollen gegen es klug zu Werke gehen, damit es nicht noch weiterwächst und im Falle eines Krieges zu unseren Feinden übergeht, gegen uns kämpft und aus dem Land wegzieht.“ Sie bestellten darum Fronvögte über dasselbe, um es mit Fronarbeiten zu bedrücken: es musste für den Pharao die Vorratsstädte Pitom und Ramses bauen (Ex 1,8-11).

Da Ramses bzw. Pi-Ramesse, wie es eigentlich hieß, von Ramses II. im 13. Jh. v. Chr. erbaut wurde, hielt man diesen lange für den Pharao des Auszugs. Das passt aber nicht. Für seine Zeit gibt es keine Nachrichten von Katastrophen, die zu den zehn Plagen und dem Untergang des ägyptischen Heers im Meer passen würden. Die Epoche von Ramses II. war vielmehr eine Glanzzeit Ägyptens. Deswegen meinen die meisten Ägyptologen, den Exodus habe es nie gegeben. In Wirklichkeit aber müssen sich die Ereignisse deutlich früher abgespielt haben, und dann findet die Archäologie auch Hinweise.

Avaris

Bei dem Namen Ramses handelt es sich einfach um einen Anachronismus. Der Verfasser benannte die Stadt, die die Israeliten bauen mussten, nach der Stadt, die später an deren Stelle gebaut wurde. Der eigentliche Name der Stadt war Avaris, das im 20. Jh. von dem österreichischen Archäologen Prof. Manfred Bietak ausgegraben wurde. Die Ausgrabungen zeigten, dass die Bevölkerungszahl in Avaris zuerst stark anwuchs, vielleicht wegen der hohen Geburtenrate der Israeliten, vermutlich auch wegen neuer Flüchtlinge aus Kanaan. Dann aber zeigen die Skelette plötzlich Zeichen von Unterernährung. Die Lebenserwartung der Menschen lag nur noch bei etwas über 30 Jahren und unter den Toten waren 50% Kinder (25% wären üblich). In der erwachsenen Bevölkerung überwogen die Frauen mit 60%. Das alles passt zum Bericht der Bibel, die Israeliten seien zu harter Sklavenarbeit gezwungen und ihre männlichen Kinder getötet worden.

Man hat in Avaris auch Massengräber gefunden, die man mit den ägyptischen Plagen in Zusammenhang bringen könnte. Jedenfalls wurde Avaris danach verlassen. Etwas Ähnliches fand man weiter südlich in Kahun. Auch diese Stadt war von Se-

miten bewohnt, die im Laufe der Zeit zu Sklaven wurden. Dann aber wurde die Siedlung plötzlich aufgegeben.

Moses

Der Name *Moses* wird in Ex 2,10 als „aus dem Wasser gezogen“ gedeutet. Das ist jedoch jüdische Volksetymologie. *Moses* dürfte ein ägyptischer

Name und Bestandteil eines längeren Namens gewesen sein. Das ägyptische *-mosis* bedeutet nämlich „geboren von“ und findet sich in vielen Namen wie *Kamose*, *Ahmose*, *Thutmosis* und auch im Namen *Ramses*, der sich von *Ra-meses* herleitet und „Sohn des (Sonnengottes) Ra“ bedeutet.

Nach dem jüdischen Historiker Artapanus von Alexandrien (2. Jh. v. Chr.), dessen Werk zwar verloren ist, von dem aber Bruchstücke bei Eusebius von Cäsarea zitiert werden, war es ein Pharao namens Palmanotes, der die Juden versklavte. Seine Tochter soll Moses, den sie in dem Korb auf dem Nil gefunden hatte,

Der Pharao und seine Soldaten ertrinken im Roten Meer. Bartolo di Fredi, Fresco in der Kollegiatskirche von San Gimignano, Italien. © Jorisvo | Shutterstock.com



adoptiert haben. Sie selbst heiratete später den Pharao Khenephres, der Moses als Verwalter einsetzte und ihn beauftragte, einen Feldzug gegen Äthiopien zu führen. Dazu passt, dass Moses nach Num 12,1 in erster Ehe mit einer Kuschiterin verheiratet war, die nach Josephus eine äthiopische Prinzessin gewesen sein soll. Das würde in die Zeit zwischen der 13. und 17. Dynastie passen, die ungefähr von 1648–1550 v. Chr. dauerte. Manche meinen, dass mit Khenephres der Pharao Cha-nefer-Re gemeint ist, der auch Sobekhotep IV. hieß.

Weil Moses einen Ägypter erschlug, musste er nach Midian fliehen (vgl. Ex 2,15). Dort sprach Gott zu ihm aus dem brennenden Dornbusch und beauftragte ihn, sein Volk aus Ägypten zu führen.

Die zehn ägyptischen Plagen

Weil der Pharao das Volk, das ihm Sklavendienste leistete, nicht ziehen lassen wollte und dessen Fronarbeit sogar noch verschärfte, sandte Gott den Ägyptern zehn Plagen. Einige Wissenschaftler halten die Santorin-Katastrophe für die Ursache dieser Plagen. Santorin ist eine Inselgruppe südlich von Griechenland, die nach einem gigantischen Vulkanausbruch von einer viel größeren

Insel übrigblieb. Es war der seit Menschengedenken größte Vulkanausbruch. Dieser soll sich nach neuesten Forschungen um 1613 v. Chr. ereignet haben. Einige Ägyptologen widersprechen dem allerdings entschieden, da sie Asche und Bimsstein von diesem Ausbruch in Schichten gefunden haben, die sie 100 – 150 Jahre später datieren.

Die erste Plage bestand darin, dass das Wasser des Nils rot wie Blut wurde und die Fische starben. Wenn ein Vulkanausbruch dafür verantwortlich war, wäre die Rotfärbung des Wassers auf rötliche, eisenhaltige Vulkanasche zurückzuführen. Sie brachte Schwefel- und Salpetersäuren ins Wasser, wodurch es giftig wurde. Bei einem Vulkanausbruch in Chile hat man tatsächlich beobachtet, wie die Asche über die Anden nach Argentinien getragen wurde und dort niederrieselte. Die Flüsse wurden dadurch rot und sauer! Eine andere Erklärung könnte eine Massenvermehrung von roten Algen oder Einzellern sein. Solche roten Algen kommen zwar meist nur im Salzwasser vor, bisweilen aber auch im Süßwasser. Anfang der 1990er Jahre gab es North Carolina eine solche Blüte roter Algen, der Millionen von Fischen zum Opfer fielen. Über Sporen könnte sich diese Algenblüte auch auf stehende Gewässer übertragen haben.

Dass die Frösche daraufhin das giftige Wasser verließen, ist nicht schwer zu erklären. Sie verendeten aber bald, weil sie auch durch das Gift geschwächt waren oder keinen passenden Lebensraum mehr hatten. Die unzähligen Froschkadaver wurden zum Nährboden für Bakterien und Insekten, die die Menschen quälten und zu Krankheitsüberträgern wurden. Wenn es heißt, als dritte Plage seien Stechmücken gekommen, als Aaron mit seinem Stab auf den Sand schlug, so gibt es dafür eventuell folgende Erklärung: In trockenen Gegenden schützen sich gewisse Mücken gegen die Austrocknung, indem sie sich in den Sand zurückziehen. An der Vibration des Bodens erkennen sie dann das Nahen eines möglichen Opfers, dem sie Blut absaugen können. Schlägt man auf den Sand, kann es also wirklich zum Aufsteigen einer Wolke von Stechmücken kommen.

Die folgende Plage waren Stechfliegen oder Bremsen. Wenn es stimmt, dass deren Larven die Mückenlarven fressen, würde das das massenhafte Auftreten der Bremsen nach der Mückenplage erklären.

Die fünfte Plage betraf das Weidevieh, das in großer Zahl verendete. Wenn der Vulkanausbruch die Ursache war, hätte das daran gelegen, dass der saure und giftige Regen vom

Gras absorbiert wurde. Es könnte sich aber auch um eine Viehseuche gehandelt haben, die durch die Mücken oder Bremsen übertragen wurde.

Die sechste Plage verursachte bei den Menschen Hautausschläge. Auch dies könnte an der Schwefelsäure im Regen gelegen haben. Andere nehmen eine Art von Pocken an.

Hagel, die siebte Plage, ist in Ägypten sehr selten, aber gerade der Vulkanausbruch könnte für Kapriolen des Wetters gesorgt haben.

Die achte Plage waren Heuschrecken. Diese wurden nach Ex 10,13 durch einen Ostwind ins Land gebracht. Diese Plage hat man bis in die Neuzeit immer wieder in vielen Gegenden beobachten können. Ein Schwarm kann bis zu 50 Milliarden Tiere enthalten und erreicht mit Rückenwind eine Geschwindigkeit von bis zu 100 km/h. Die Vernichtung der Heuschrecken kam durch einen heftigen Westwind, der sie ins Schilfmeer trieb.

Die nachfolgende dreitägige Finsternis wäre gut dadurch zu erklären, dass die letzte Explosion, die zum Kollaps der Insel Santorin führte, viel Asche in die Atmosphäre schleuderte. Andere denken an einen Sandsturm.

Dass die Plagen wenigstens teilweise natürlich erklärt werden können, könnte ein Grund für die Verhärtung des Pharaos gewesen sein. Er konnte sich immer wieder sagen, Ägypten wäre zufällig von diesen Katastrophen getroffen worden. Bei der letzten Plage, dem Tod aller Erstgeburt, gilt das aber nicht mehr. Diese setzt ein besonders Eingreifen Gottes voraus und führte dann ja auch dazu, dass der Pharaos die Israeliten endlich ziehen ließ.

Ein außerbiblisches Beleg der ägyptischen Plagen?

Möglicherweise gibt es sogar einen Beleg für diese Plagen außerhalb der Bibel. Der *Papyrus Leiden I 344* beschreibt aus ägyptischer Sicht eine Zeit des Chaos, des Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Ordnung und einer Reihe von Naturkatastrophen. Es heißt hier: „Siehe, Ägypten ist gefallen durch ein Ausschütten von Wasser, und er, der das Wasser auf den Boden geschüttet hat, hat den starken Mann (den Pharaos) ins Elend geführt.“ Moses wurde nach Ex 4,9 wirklich beauftragt, Nilwasser auf den trockenen Boden auszugießen, so dass es zu Blut werde. Im Papyrus heißt es dann auch: „Tatsächlich, der Fluss ist Blut, und doch trinken die Menschen. Wer da-

von trinkt, verliert seine Menschlichkeit und seinen Durst nach Wasser. ... Was können wir tun? Alles ist ruiniert. ... Siehe, wer keinen Schatten hatte, steht jetzt im Dunkeln, und wer im Dunkeln ist, erlebt die ganze Kraft des Sturms. ... Wahrlich, der Männer sind wenige geworden und überall sieht man jemanden, der seinen Bruder begräbt. ... Wahrlich, das Lachen ist verschwunden und nicht mehr gehört. Stöhnen geht durch das Land, begleitet von Klagen.“

Die Israeliten erbaten sich bei ihrem Auszug gemäß dem Auftrag Gottes von den Ägyptern Gold, Silber und kostbare Gewänder (vgl. Ex 12,35-36). Diese „Plünderung der Ägypter“ sollte eine Wiedergutmachung für die geleisteten Frondienste sein. Auch davon berichtet der Papyrus Leiden: „Der Sklave nimmt, was er finden kann ... was dem Palast gehörte, wird geraubt. Wahrlich, Gold und Lapislazuli, Silber und Türkis, Karneol und Amethyst hängen an den Hälsen der Sklavinnen. Die Armen des Landes wurden reich, die Besitzenden haben nichts mehr zu essen.“¹ Wir haben also allen Grund, den Bericht der Bibel für glaubwürdig zu halten.

¹Zitate nach dem Buch von Michael Hesemann: Die Bibel hat recht. Archäologen auf den Spuren des Alten Testaments, München: Langen Müller 2022, S. 111 ff.



Im ewigen Gesetz Gottes ist die Regel der Freiheit zu suchen

aus dem Buch „Sie haben ihn entthront“

Nun ist aber die Tatsache, dass es eine vom Schöpfer entworfene natürliche Ordnung für das Mineralreich, das Pflanzen- und das Tierreich und ebenso für die menschliche Natur gibt, eine Wahrheit der Wissenschaft. Kein Gelehrter wird daran denken, die Existenz von der Natur der Dinge und der Menschen eingeschriebenen Gesetzen zu leugnen. Denn worin besteht die wissenschaftliche Forschung, für die man überall Milliarden ausgibt? Was ist sie anderes als die Erforschung der Gesetze? Man spricht häufig von den wissenschaftlichen Erfindungen, doch man irrt sich damit: Man hat nichts erfunden, man hat nur Gesetze entdeckt und sie ausgenutzt. Diese Gesetze, die man entdeckt, diese konstanten Beziehungen zwischen den Dingen schaffen nicht die

Gelehrten. Ebenso ist es mit den Gesetzen der Medizin, die die Gesundheit lenken, mit den Gesetzen der Psychologie, die das im Vollsinn menschliche Tun steuern: Diese Gesetze, darin sind sich alle einig, stellt nicht der Mensch auf, er findet sie als in der menschlichen Natur bereits aufgestellt. Sobald es sich nun aber darum handelt, die sittlichen Gesetze zu finden, welche die menschlichen Handlungen in Übereinstimmung mit den letzten Zielen des Menschen lenken, sprechen die Liberalen nur noch von Pluralismus, von Kreativität, von Spontaneität, von Freiheit; nach ihnen hat ein jeder oder jede philosophische Schule die Möglichkeit, sich selbst ihre eigene Ethik zu bauen, als ob der Mensch nicht in dem vernünftigen und willensmäßigen Teil seiner Na-

tur ein Geschöpf Gottes wäre! Hat die menschliche Seele sich denn selbst gemacht oder macht sie sich selbst? Es ist doch evident, dass die Seelen trotz all ihrer Komplexität und all ihrer Verschiedenheiten nach demselben Muster zugeschnitten sind, dieselbe Natur haben. Ob es die Seele eines Zulu aus Südafrika oder eines Maori von Neuseeland ist, ob es sich um einen hl. Thomas von Aquin handelt oder um Lenin: Sie haben es immer mit einer menschlichen Seele zu tun. Ein Vergleich lässt Sie verstehen, was ich sagen will: Man kauft heute kein etwas komplizierteres Gerät wie eine Waschmaschine, ein Fotokopiergerät, einen Computer, ohne dazu die Gebrauchsanweisung zu verlangen. Es gibt immer eine Vorschrift zur Bedienung, eine Regel, die den richtigen Gebrauch dieses Gegenstands erklärt, damit es einem gelingt, ihn seine Arbeit richtig tun zu lassen, ihn, würde ich sagen: zu seinem Ziel gelangen zu lassen. Und diese Regel ist von dem gemacht, der die fragliche Maschine erdacht hat, nicht von der Hausfrau, die etwa meinen würde, dass sie mit all den Tasten und Knöpfen spielen kann, wie sie will! Nun ist es, unter Wahrung aller Proportionen, mit unserer Seele und dem lieben Gott dasselbe! Gott gibt uns eine Seele, er erschafft sie, also gibt er uns not-

wendigerweise Gesetze: Er gibt uns das Mittel, uns ihrer zu bedienen, um zu unseren Zwecken zu gelangen, besonders zu unserem letzten Zweck, der Gott selber ist, erkannt und geliebt im ewigen Leben.

Oh, davon wollen wir nichts wissen, rufen die Liberalen; der Mensch ist es, der die Gesetze der menschlichen Seele schaffen muss. Nun, wundern wir uns nicht, dass man den Menschen zu einem Geistesgestörten macht, wenn man ihn gegen die Gesetze seiner Natur leben lässt. Stellen Sie sich Bäume vor, die sich den Gesetzen der Vegetation entzögen; ganz gewiss gingen sie zugrunde, das ist klar! Bäume, die es aufgaben, ihren Saft steigen zu lassen, oder etwa Vögel, die sich weigerten, sich ihre Nahrung zu suchen, weil diese Kontingenz ihnen nicht gefällt: Sie würden sicher zugrunde gehen. Nicht ihrem Gesetz folgen, das ihnen ihr natürlicher Instinkt diktiert, das ist ihr Tod! Und bedenken Sie dabei, dass der Mensch seinerseits nicht einem blinden Instinkt folgt wie die Tiere: Gott hat uns jenes ungeheure Geschenk der Vernunft gegeben, damit wir die Einsicht in das Gesetz haben, das uns leitet, um uns selbst in freier Weise zum Ziel hinzulenken, aber nicht ohne das Gesetz anzuwenden! Das ewige

Gesetz und das natürliche Sittengesetz, das übernatürliche Gesetz, dann die anderen Gesetze, die aus den ersteren erfließen: die menschlichen Gesetze, bürgerliche oder kirchliche, alle diese Gesetze sind zu unserem Wohl, unser Glück liegt darin. Ohne eine von Gott vorausverfasste Ordnung, ohne Gesetze wäre die Freiheit für den Menschen ein vergiftetes Geschenk. Das ist die realistische Auffassung vom Menschen, die die Kirche gegen die Liberalen verteidigt, so sehr sie kann. Das macht speziell den Ruhm des großen Papstes Pius XII. aus, dass er gegenüber den Angriffen

des zeitgenössischen Liberalismus der Vorkämpfer der natürlichen und christlichen Ordnung war. Um auf die Freiheit zurückzukommen, fassen wir kurz zusammen, dass die Freiheit nicht zu verstehen ist ohne das Gesetz: Das sind zwei Realitäten in strenger Wechselbeziehung, die zu trennen und einander entgegensetzen absurd wäre: „Im ewigen Gesetz Gottes und nur dort gilt es die Regel der Freiheit zu suchen, nicht nur für die Individuen, sondern auch für die menschlichen Gesellschaften.“ (Enzyklika *Libertas praestantissimum* von Leo XIII)



Einladung zum Don Bosco Fest

Samstag, 3. Februar, 2024, 11.00 Uhr

Auskunft und Anmeldung:

Don Bosco Schulverein e.V. Saarbrücken,
Schulstr. 30,
66130 Saarbrücken-Fechingen

Tel.: 06893 / 946 99 - 0
E-Mail: sekretariat@ers-herz-jesu.de



Der Duft des
Räucherwerks
stieg mit den Gebeten
der Heiligen aus der
Hand des Engels zu
Gott empor.

Offenbarung 8,4





Liturgischer Kalender

Januar 2024

01.01.	Montag	Oktavtag von Weihnachten (1.Kl.)
02.01.	Dienstag	Fest des heiligsten Namens Jesu (2. Kl.)
03.01.	Mittwoch	Wochentag (4. Kl.)
04.01.	Donnerstag	Wochentag (4. Kl.)
05.01.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
06.01.	Samstag	Fest der Erscheinung des Herrn (1. Kl.)
07.01.	Sonntag	Fest der Hl. Familie Jesus, Maria Joseph (2. Kl.)
08.01	Montag	Wochentag (4. Kl.)
09.01	Dienstag	Wochentag (4. Kl.)
10.01.	Mittwoch	Wochentag (4. Kl.)
11.01.	Donnerstag	Wochentag (4. Kl.)
12.01.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
13.01.	Samstag	Gedächtnis der Taufe des Herrn (2. Kl.)
14.01.	Sonntag	2. Sonntag nach Erscheinung des Herrn (2. Kl.)
15.01.	Montag	Hl. Paulus von Theben (3. Kl.)
16.01.	Dienstag	Hl. Marcellus (3. Kl.)
17.01.	Mittwoch	Hl. Antonius der Einsiedler (3. Kl.)
18.01.	Donnerstag	Wochentag (4. Kl.)
19.01.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
20.01.	Samstag	Hll. Fabian und Sebastian (3. Kl.)
21.01.	Sonntag	3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn (2. Kl.)
22.01.	Montag	Hll. Vinzenz und Anastasius
23.01.	Dienstag	Hl. Raymund von Penaforte (3. Kl.)
24.01.	Mittwoch	Hl. Timotheus (3. Kl.)
25.01.	Donnerstag	Bekehrung des hl. Apostels Paulus (3. Kl.)
26.01.	Freitag	Hl. Polycarp (3. Kl.)
27.01.	Samstag	Hl. Johannes Chrysostomus (3. Kl.)
28.01.	Sonntag	Sonntag Septuagesima (2. Kl.)
29.01.	Montag	Hl. Franz von Sales (3-. Kl.)
30.01.	Dienstag	Hl. Martina (3. Kl.)
31.01.	Mittwoch	Hl. Johannes Bosco (3. Kl.)

Termine des deutschen Distrikts:

Jan.	01.01. - 05.01.	Jugendwegweiser für Männer mit Pater F. Reiser	Haus Nazareth
	05.01. - 07.01.	Seminar: Fit für die Ehe Ehevorbereitung für Paare	Haus Nazareth
Feb.	02.02 03.02. 09.02 - 13.02.	Einkleidung und Tonsur Niedere Weihen Jugendwegweiser für Frauen mit Pater F. Reiser	Zaitzkofen Zaitzkofen Porta Caeli
März	16.03.	Subdiakonatsweihen	Zaitzkofen
Apr.	01.04. - 06.04. 19.04. - 21.04. 20.04.	Jugendakademie Ostern der KJB Seminar: Fit für die Ehe Ehevorbereitung für Paare überregionales Ministrantentreffen mit Pater C. Maas	Porta Caeli Beuron
Mai	03.05. - 05.05. 18.05. - 20.05. 24.05. - 26.05.	Drittordenstreffen Pater P. Kasteleiner Chartres-Wallfahrt Abenteuer Vater-Sohn Pater F. Reiser	Porta Caeli Haus Nazareth

Termine des Schweizer Distrikts:

April	Sa. 13.04. Sa. 20.04.	Wallfahrt für Berufungen Deutschschweiz Wallfahrt für Berufungen Westschweiz	
Mai	Sa. 25.05.	Drittordenstreffen	Oensingen

Termine des österreichischen Distrikts:

Dez.	Sa. 02.12. – So. 03.12.	Adventmarkt in Jaidhof	
Feb.	28.02. - 02.03.	Gregorianikkurs mit Herrn Dr. R. Klotz	Jaidhof

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie online unter:

<https://apostolat.fsspx.de>

Exerzitien und Einkehrtage:

Deutschland:

Januar

08.01. - 13.01.	Tugenden d. Heiligen: Erlösung konkret	Porta Caeli	P. G. Heumesser
14.01. - 20.01.	Hl. Elisabeth: Gott in uns	Haus Nazareth	P. N. Pfluger
22.01. - 27.01.	Ignatianische Exerzitien (F)	Porta Caeli	P. H. Trutt

Februar

22.02. - 23.03.	30-tägige Ignatianische Exerzitien	Porta Caeli	P. R. Schmitt
-----------------	------------------------------------	-------------	---------------

März

03.03. - 09.03.	Priester-Exerzitien: Heilige und ihre Tugenden	Haus Nazareth	P. G. Heumesser
17.03. - 23.03.	Hl. Paulus: Begeistert für Christus	Haus Nazareth	P. F. Reiser

April

01.04. - 06.04.	Ignatianische Exerzitien (M)	Zaitzkofen	P. F. Schmidberger
15.04. - 20.04.	Ignatianische Exerzitien (F)	Haus Nazareth	P. H. Vogt
15.04. - 20.04.	Hl. Theresia: Der kleine Weg	Porta Caeli	P. M. Seifritz
26.04. - 28.04.	Einkehrtage für Väter	Haus Nazareth	P. S. Pfluger

Mai

13.05. - 18.05.	Mariens Stellung im Heilsplan	Porta Caeli	P. J. Grün
23.05. - 27.05.	Einkehrtage für Ehepaare	Porta Caeli	P. L. Grün
24.05. - 26.05.	Abenteuer Vater-Sohn	Haus Nazareth	P. F. Reiser

Juni

02.06. - 08.06.	Ignatianische Exerzitien (M)	Porta Caeli	P. F. Schmidberger
14.06. - 16.06.	Einkehrtage für Mütter	Porta Caeli	P. S. Pfluger

Schweiz: Exerzitienhaus „Domus Dei“, Enney und andere Orte

Dezember

26.12. - 31.12.	Ignatianische Exerzitien (M)	Wangs	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------------	-------	---------------

Februar

19.02. - 24.02.	Ignatianische Exerzitien (F)	Enney	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------------	-------	---------------

April

08.04. - 13.04.	Monfortanische Exerzitien für Männer & Frauen	Enney	P. H. Mörgeli
-----------------	-----------------------------------------------	-------	---------------

Mai

20.05. - 25.05.	Ignatianische Exerzitien für Männer	Enney	P. N. Pfluger
-----------------	-------------------------------------	-------	---------------

Juni

03.06. - 08.06.	Elisabeth: Gott in uns	San Damiano	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------	-------------	---------------

Österreich: Exerzitienhaus „Schloss Jaidhof“

Jänner

15.01. - 20.01.	Priester-Exerzitien: Herz-Jesu und Priestertum	Jaidhof	P. H. Mörgeli
29.01. - 03.02.	Ignatianische Exerzitien (F)	Jaidhof	P. S. Frey

Februar

11.02. - 17.02.	Ignatianische Exerzitien (M)	Jaidhof	P. F. Schmidberger
23.02. - 26.02.	Einkehrtage für Ehepaare	Jaidhof	P. L. Grün

April

12.04. - 14.04.	Einkehrtage auf Kroatisch	Jaidhof	P. M. Tilosanec
-----------------	---------------------------	---------	-----------------

Mai

20.05. - 25.05.	Ignatianische Exerzitien (F)	Jaidhof	P. M. Bayer
-----------------	------------------------------	---------	-------------

Anmeldung und Information

Deutschland

Exerzitienhaus Porta Caeli (78730 Lauterbach) und Haus Nazareth (53809 Ruppichterath):
Exerzitienwerk der Vereinigung St. Pius X. e. V.
Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart
Tel. +49 (0)711 / 89692949
www.fsspx.de oder per E-Mail: einkehrtage@fsspx.de

Priesterseminar Herz Jesu Zaitzkofen
Zaitzkofen 15, D-84069 Schierling
Tel. + 49 (0)9451 / 943190
E-Mail: info1@priesterseminar-herz-jesu.de

Schweiz

Exerzitienhaus Domus Dei (1667 Enney) und Wangs (7323 Wangs)
Exerzitienhaus Domus Dei
Route de la Vudalla 30, CH-1667 Enney
Tel. + 41 (0)26 / 9211138
E-Mail: exerzitien.enney@fsspx.ch

Österreich

Katholisches Bildungshaus Schloss Jaidhof
A-3542 Jaidhof 1, Tel. + 43 (0)2716 / 6515
E-Mail: einkehrtage@fsspx.at

Geographische Lage der Distrikthäuser und der Priorate

Um die Karte übersichtlich zu halten sind die 100 Kapellen und die 14 Schulen, die von den Priestern der deutschsprachigen Länder betreut werden nicht eingetragen. Auch die Kapellen, die in den Nachbarländern wie Italien, Ungarn, Tschechien, Slowenien,... liegen, sind auf dieser Karte nicht zu finden.

Distrikt Österreich

Distriktoberer:

Pater Johannes Regele

- 4 Priorate
- 38 Kapellen
- 2 Exerzitienhäuser

Distrikt Deutschland

Distriktoberer:

Pater Stefan Pfluger

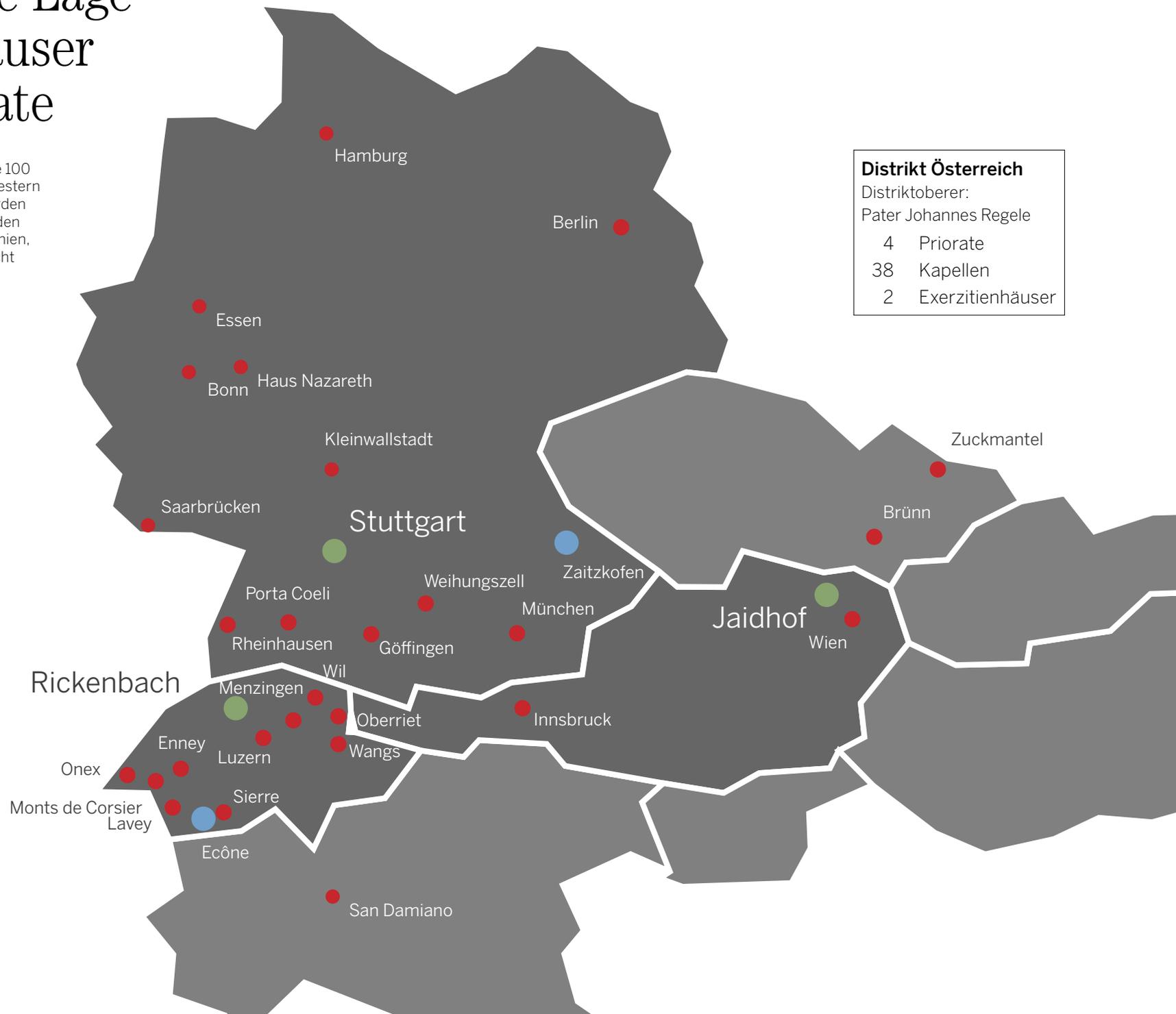
- 10 Priorate
- 35 Kapellen
- 6 Schulen
- 2 Exerzitienhäuser

Distrikt Schweiz

Distriktoberer:

Pater Thibaud Favre

- 10 Priorate
- 27 Kapellen
- 8 Schulen
- 2 Exerzitienhäuser





Wolfgang Schüler

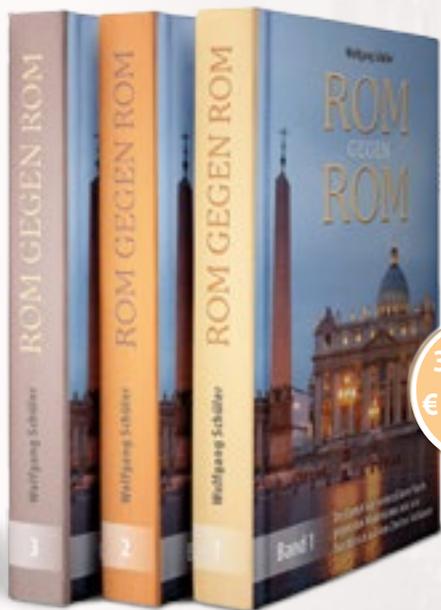
ROM GEGEN ROM

Der Kampf der vorkonziliaren Päpste gegen den Modernismus und sein Durchbruch auf dem Zweiten Vatikanum

Nachdem das Lehramt in den Pontifikaten von Papst Gregor XVI. und Pius IX., also in der Zeit von 1831 bis 1878, gegen den Liberalismus eingeschritten war, der im Innenraum der Kirche Fuß gefasst hatte, entstand der Kirche im Modernismus ein noch gefährlicherer Feind, der von den Päpsten Leo XIII. bis einschließlich Pius XII. konsequent bekämpft wurde (1878–1958). Das vorliegende Werk stellt in Band 1 und 2 die innerkirchlichen Angriffe des Modernismus und die Antworten des Lehramtes auf dieselben dar.

Der Hauptteil des dritten Bandes geht sodann der Frage nach, ob modernistische Lehren, die vom Lehramt in den Pontifikaten von Leo XIII. bis einschließlich Pius XII. zurückgewiesen worden sind, in die Texte des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965) Eingang gefunden haben. Die Konzilsdokumente, die untersucht werden, sind die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum concilium*, die Kirchenkonstitution *Lumen gentium*, das Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio*, die Erklärung über die nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*, sowie die pastorale Konstitution über das Verhältnis von Kirche und Welt *Gaudium et spes* und die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*.

Es ist die Absicht des Autors, nicht nur die Abweichungen von der traditionellen Lehre der Kirche darzustellen, sondern auch die *Denkweisen* herauszuarbeiten, die zu dem Bruch geführt haben, die diese Bischofsversammlung mit der Tradition der Kirche vollzogen hat. Rom steht gegen Rom. Die Kirche muss sich wieder mit ihrer eigenen Lehrtradition versöhnen, um wieder zu gesunden!



3 Bände
€168,-

gebunden, 24 x 17 cm, 1940 Seiten,
3 Bände zusammen Euro 168,-

Alle Preise in Euro inkl. MwSt. (D)

Persönlicher Jahresvorsatz?

Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Tatsache, dass der Vollzug der Geistlichen Exerzitien gemäß der Methode des heiligen Ignatius sehr dazu geeignet ist, die größten Schwierigkeiten zunichte zu machen, mit denen die menschliche Gesellschaft gerade jetzt allgemein zu kämpfen hat.

Pius XI.

Priesterbruderschaft St. Pius X.



F S S P X

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (lateinisch: *Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii Decimi* – abgekürzt: FSSPX) ist eine Priestervereinigung mit Gemeinschaftsleben ohne Gelübde nach dem Vorbild der Missionsgesellschaften.

Sie wurde am 1. November 1970 kanonisch errichtet. Ihr Gründer ist der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991), ehemaliger Missionar und Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. widmet sich der Erneuerung des katholischen Priestertums und allem, was damit zusammenhängt.